Vor Kurzem herrschte hier noch grüner Wildwuchs. Jetzt bietet das Dreisam-Ufercafé Entspannung an Freiburgs Fluss

„Der Mensch gehört ans Wasser"

Neubau aus Stahlbeton und Glas mit 6500 Quadratmeter Nutzfläche. In der Seitenansicht weist das Gebäude die Form eines Parallelogramms auf und ähnelt einem Schiff. Vor 20 Jahren galten die Grundstücke im Besitz von Stadt und Bund an der fünf Kilometer langen Uferpromenade als wertlos. „Heute sind diese Standorte eine Goldgrube. Wichtig war mir, mit der Aussichtsplattform die Öffentlichkeit einzubeziehen. Die Elbe gehört allen", sagt Teherani. Er trägt feinen Zwirn und hat sein lichtes Haar zurückgekämmt. Gemessenen Schrittes besteigt er sein Werk über eine Holztreppe bis aufs oberste Deck, zusammen mit vielen Neugierigen, die in Scharen winken, staunen, Schiffe gucken.

Nikolai Braun arbeitet als Schifffahrtskaufmann bei einer Reederei im dritten Stock. Zum Einzug haben ihm seine Chefs etwas für den Spieltrieb geschenkt: ein Fernglas. „Das ist definitiv das schönste Büro der Welt. Ich kann mit der Fähre zur Arbeit fahren." Von seinem Schreibtisch aus sieht er die Ozeanriesen in den Hafen gleiten, die er weltweit für Millionen vermietet.

ETWAS WEITER FLUSSAUFWÄRTS ist die Veddel, eine Insel, wo keine teuren Parfüms von den Hälsen wehen. Um den Stadtteil aufzujazzen, hat sich die Politik etwas einfallen lassen: Studenten und Künstler können hier im Schmuddelbezirk subventioniert wohnen. Pro Zimmer zahlen sie maximal 178 Euro und keine Kaution. „Ich hab noch nie mit Elbblick gewohnt, das können sich Studis sonst nicht leisten", sagt Oliver Marquardt. Er sitzt in der rot getünchten Küche seiner WG und verdrückt ein Stück Pizza. Eine Tigerkatze stromert um seine Beine. Marquardt joggt gern an der Elbe entlang – direkt vor dem Haus.

Im Hof sitzen drei Jugendliche, die auch gleich über die Studenten herziehen. „Warum bekommen die hier die tollsten Wohnungen hinten reingeschoben? Das ist unsere Gegend", sagt ein 17-jähriger

Die Systemlösung Quartett in Holz (zzgl. Einbau). Jetzt Handwerkerrechnung steuerlich absetzbar. Mehr unter www.velux.de/Foerderung

Horizonterweiterung für 2.119,–

Maulheld. Mit seinen Freunden ist er sich einig: Die einfachen Leute würden vertrieben, und außerdem sei es nicht fair, dass die Studenten ein eigenes Café auf der Insel bekämen, sie aber keinen Jugendklub.

Noch härter treten die Unterschiede in Düsseldorf zutage. Nächster Haltepunkt auf der Flussreise sind hier die neuen Gehry-Bauten am Medienhafen. Der mittlere davon mutet futuristisch an, seine silberne Fassade blitzt im Sonnenlicht. 50 Kreative arbeiten in einer Kommunikationsagentur. An der Edel-Bude „Curry" nebenan wird die Currywurst mit Blattgold 18 Karat auf Ketchup für 4,20 Euro serviert. Der Wirt sagt, das sei der Verdauung dienlich, während sich zwei Kunden an der Theke blasiert unterhalten. „In Düsseldorf will eben alles schick sein. Auch der Rhein ist schick", findet Thomas Ullrich, Mitarbeiter bei der Agentur.

Der Kontrapunkt zu seinem Arbeitsplatz ist die Aussteigersiedlung „Absurdistan" am Rheinufer. Alles fing mit ein paar Zelten am Wasser an. Inzwischen wohnen zwölf Menschen hier in Bauwagen und selbst gebauten Hütten. Es riecht nach nassem Hund. „Es muss ja nicht jeder so leben. Aber wir sind auch Menschen", sagt Harald Vollmer. Der 49-Jährige schielt auf einem Auge stark nach außen. Sie haben sogar Strom, fließend Wasser und eine eigene Homepage. Wer in Absurdistan leben möchte, bekommt eine Chance. „Aber wer prügelt, Drogen nimmt oder Schnaps trinkt, fliegt raus." Heute gibt es ein scharfes Gulasch mit Kartoffeln. Geza Rozsa kaut bedächtig. Er ist mit 71 der älteste Bewohner. Nach einer Scheidung landete er auf der Straße. In seinem Häuschen flötet Elvis: „Are you lonesome tonight". Alles ist akkurat geputzt, keine Gerümpelwiese wie das restliche Gelände. „Wir bauen gerade um", sagt Vollmer. Knöpfchen macht einen Versuch zu lachen. Mit 16 ist sie die Jüngste. „Auf die passen wir auf. Wir sind eine Riesengemeinschaft", erzählt ein schrulliger Bewohner, der viele Schwielen an den Händen hat und wenig Zähne im Mund. Am Abend sehen alle auf der selbst gebauten Aussichtsplattform zu, wie die Strahlen der Abendsonne über dem Rhein Grimassen auf die Wolken zeichnen. „Ist das schön."

AUF DER LETZTEN STATION, ganz im Südwesten der Republik, in Freiburg, treffen wir auf einen Mann, der sagt: „Wir mussten erst lernen, dass der Mensch ans Wasser gehört." Seine Geschichte ist schön, weil es darin nur Gewinner gibt: die Planer, die Politik, die Bürger. Am Ende sind alle zufrieden. „Er ist schön, unser Fluss. Und ich wollte, dass das durch ein Gebäude für alle gewürdigt wird", sagt Lars Bargmann. Der Journalist joggte eines Tages am Ufer der Dreisam entlang und war durstig. „Da kam mir die Idee: Hier müsste ein Café stehen." Bargmann fläzt sich in einem Liegestuhl. Neben ihm sitzen zwei junge Frauen. Mit ihren übereinandergeschlagenen Beinen sehen sie aus wie Flussnixen. Es gibt gehobene Küche, aber auch ein täglich wechselndes Studentenmenü für 3,70 Euro. „Alle sollen an der Dreisam zusammenkommen", sagt Bargmann.

Vorher wurden die Grünflächen hier von wenigen okkupiert: Fixer nutzten die Wiese, um sich einen Schuss zu setzen. Nachts war der Ort ein Schwulentreff. Bargmann musste die Stadtverwaltung mühsam für seine Idee gewinnen. Ihr gehört eine Hälfte des Grundstücks, dem Land die andere. Am Ende wurde das Dreisam-Ufercafé gebaut. Stück um Stück rücken auch die Freiburger an ihren Fluss heran.

Immer am Wasser entlang

Drei Wochen bereiste das stern-Team Deutschlands Flüsse. Die erste Station: Leipzig.

VELUX®
www.velux.de